

Vorwort und einführende Betrachtungen

Jedes Bekenntnis hat sich in der fortwährend voranschreitenden gesellschaftlichen Entwicklung zu bewähren. Diese Konfrontation zwischen einer eher statischen Bewahrung übernommener Werte und der Einstellung auf sich vollziehende dynamische Prozesse innerhalb der Gesellschaft hat sich seit Beginn der Neuzeit im 15./16. Jahrhundert (Jh.) zu einer grundlegenden Herausforderung entfaltet. Die Autonomie des Menschen und sein Denken, der Drang zur Individualität und die abnehmende Bindungsfähigkeit sowie die Gestaltung des alltäglichen Lebens haben seitdem grundlegende Transformationen erfahren, die freilich auch die Gefährdung der Menschheit als Ganzes auf ein kaum zu bewältigendes Maß befördert haben.¹

Zahlreich sind die Berichte darüber, wie hart in der 2000-jährigen Kirchengeschichte um die Formulierung von Bekenntnissen und deren Etablierung in den Gemeinden gerungen worden ist. Von Spannungen zwischen Judenchristen und Heidenchristen erzählt schon die Bibel (Apg. 6; Apg. 15).² Im 4./5.Jh. führte ein erbitterter Streit um die Trinitätslehre und Christologie (Zwei-Naturen-Lehre, Chalcedonense) einerseits zur Versöhnung von Ost- (Konstantinopel) und Westkirche (Rom) und damit zum Erhalt der Reichskirche, andererseits zur Abspaltung von Nationalkirchen (Kopten und Nestorianer). 1054 trennte sich die orthodoxe Ostkirche von der abendländischen Kirche. Die Reformation korrigierte die Überhöhung der Strukturen innerhalb der katholischen Kirche und verhalf der biblischen Überlieferung (*sola scriptura*) wieder zu ihrem Recht. Sieht die katholische Kirche das Dogma kraft ihres Lehramtes als von Gott geoffenbart an, so bleibt das evangelische Bekennt-

¹ Vgl. Beck 2007.

² Einen Überblick dazu siehe z.B. Schnelle 2019.

nis allein Gottes Wort in der Bibel untergeordnet und darf nicht von einer autoritativen Instanz außerhalb der Bibel festgelegt werden.³ Das verlangt eine Auslegung des Bibeltexes in heutiger Sprache mit möglichst authentischer Wahrung des Inhalts.

»Da zwischen Sprache und Inhalt jedoch nicht getrennt werden kann, sondern ein unauflöslicher Zusammenhang besteht, kann diese zweifache Zielsetzung nie vollkommen, sondern immer nur näherungsweise erreicht werden. Diese Spannung aufrechtzuerhalten und auszuhalten ist die Herausforderung, durch die Kirche und Theologie sowohl vor Erstarrung als auch vor Kontinuitätsverlust bewahrt werden können.«⁴

Dieser Herausforderung sich zu stellen ist eine Aufgabe, die heute durch Traditionsabbrüche und massive Säkularisation eine ungeahnte Bedeutung gewinnt. Impulse dafür hat kürzlich Ingolf Dalferth in seinem Buch *Wirkendes Wort* publiziert. Nach ihm sollte die Auslegung der Bibel als ein Kommunikationsgeschehen zwischen Gottes Wort, *das gehört wird*, und der Antwort des Menschen, *die im Glauben gelebt wird*, verstanden werden.

Doch Bestimmung und Begründung der Unterordnung des Bekenntnisses unter Gottes Wort öffnen Interpretationsspielräume, die zur Bildung verschiedener protestantischer Kirchen und Freikirchen geführt haben. So sind differenzierte Auffassungen zum Verständnis des Abendmahls und zum Verhältnis von »Gesetz und Evangelium« zum Ausgangspunkt von unterschiedlichen Bekenntnissen in lutherischen und reformierten Kirchen geworden.⁵

Im 20. Jh. griff der Nationalsozialismus im Verbund mit den Deut-

³ Vgl. Wilfried Härle, RGG⁴, Sp. 126of.

⁴ A.a.O., Sp. 1262.

⁵ Über die unterschiedliche Interpretation der Priorität von »Gesetz« oder »Evangelium« in der lutherischen und reformierten Kirche kann man sich in knapper Form auf <https://www.evangelischer-glaube.de/die-heilige-schrift/gesetz-und-evangelium-oder-umgekehrt/> informieren. Eine Verhältnisbestimmung zur christlichen und jüdischen Überlieferung geben Boschki/Schlag 2016.

schen Christen auf der Basis seiner antisemitisch-völkischen Weltanschauung das christliche Bekenntnis direkt an, dem sich die Bekennende Kirche (Barmer Thesen 1934) entgegenstellte. Später etablierte sich in den 1960er Jahren innerhalb der evangelischen Landeskirchen die Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium«, die sich insbesondere gegen das Programm der Entmythologisierung der Bibel von Rudolf Bultmann wendet und allgemein gegenüber »modernistischen« Entwicklungen in den Landeskirchen kritisch eingestellt ist.

Auf den Zusammenhang von Bekenntnis*bindung* und Bekenntnis*bildung* weist Eberhard Jüngel hin. Demnach sind Bekenntnisse als Grundrisse der Lehre

»gleichermaßen *schriftgemäß* und *zeitgemäß*. Zeitgemäß müssen sie sein, weil die Schrift selber der Auslegung bedarf ... Ein bloßes Schriftzitat ist niemals schriftgemäß. Und ein bloß repetiertes »Bekenntnis«, das an den Fragen der Zeit vorbeigeht, ist eben nicht an der Zeit, ist unzeitgemäß und deshalb kein Bekenntnis mehr. Ein zeitloses Bekenntnis widerspricht dem Wesen des Bekenntnisses. Denn Bekenntnisse sollen jeweils zum Bekennen provozieren. In ein Bekenntnis muß man einstimmen können, an seinem eigenen geschichtlichen Ort einstimmen können. Sonst kann das Bekenntnis diesen geschichtlichen Ort niemals verändern.«⁶

»An jedem Bekenntnis scheiden sich die Geister.«⁷ Mit dieser Erfahrung umzugehen muss der Bekennende lernen. Die Erfahrung der Vielfalt könnte aber durchaus auch eine Quelle des Reichtums sein, sofern »Respekt und Akzeptanz, Verstehen und Wertschätzen und das Aushalten von Verschiedenheit« gewahrt bleibt. »Nur so kann ... das aktuelle Bekennen in der Gegenwart zur Geltung kommen. ... Denn darum muss es zuvörderst gehen: in der Gesellschaft unserer Zeit gemeinsam *Zeugnis des Evangeliums in Wort und Tat* abzulegen.«⁸

⁶ Jüngel 1968, 98f. Das Zitat findet sich auch online unter https://www.ekd.de/barth_barmen_2002.html.

⁷ Gorski 2018, 45.

⁸ A.a.O., 48.

Die Evangelische Forschungsakademie (EFA) versammelt nach ihrer Ordnung Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die gemeinsam aus ihrer spezifischen wissenschaftlichen Perspektive heraus nach Antworten zur Gestaltung des christlichen Lebens in gegenwärtiger Zeit suchen. Die Pflingsttagung 2019 fühlte sich dieser Intention verpflichtet, auch wenn sie der allgemeinen Regel folgend ohne übergreifendes Thema konzipiert war. Der Herausgeber ist davon überzeugt, dass die frei angebotenen Vortragsthemen sich gut unter den Titel »Bekenntnis und Entwicklung« einordnen lassen.

Die Bedeutung von Bildern für Bekenntnisfragen im Zuge der Reformation veranschaulicht der Beitrag von Gerlinde Strohmaier-Wiederanders. Die zahlreich vorhandenen vorreformatorischen Druckstöcke wurden häufig mit wenigen bildhaften Änderungen für Holzschnitte weiter verwendet, der begleitende Text aber der neuen Lehre angepasst. Das kann sehr gut an den beiden Cranach'schen Holzschnitten der Himmelsleiter von 1513 und 1560 nachvollzogen werden. Als wirklich neues Bildmotiv tritt aber die Interpretation von »Gesetz und Evangelium« auf. Auch die Polemik im Abendmahlsstreit zwischen Luther und den Calvinisten findet in einem Spottbild von 1574 ihren Widerhall.

Der Praeceptor Germaniae, Philipp Melancthon, hat sich in dem kirchentrennenden Abendmahlsstreit zwischen den protestantischen Konfessionen im 16. Jh. nicht exponiert, wohl aber biblische Abendmahlstexte (Mt 26,17-29; 1 Kor 11, 17-34) zwischen 1520 und 1548 in Predigten, Vorlesungen und Bibelkommentaren mehrfach ausgelegt. Tobias Jammert hat diese Texte im Rahmen einer Dissertation ausgewertet und sieht in Melancthons Theologie des Abendmahls drei Aspekte hervortreten: Kontinuität, Biblizität und Ausrichtung auf die Praxis nach den Anweisungen Christi, wobei die Frage der Realpräsenz von Christus nicht im Zentrum steht.

Mit »Ach, ja!«, einem Seufzer, dem Karl Barth selbst eine theologische Prägung verlieh, beginnt Wilhelm Hüffmeier seine autobiographisch unterstützten Annäherungen an die Theologie

Karl Barths. Dessen Theologie hat ihn als Student und Teilnehmer an Barths Kolloquien (1967/68), Hochschulassistent, Hochschuldozent, Gemeindepfarrer, Referent, Leiter der Kirchenkanzlei der EKU und schließlich auch als Pensionär begleitet. Die Barmer Theologische Erklärung der Bekennenden Kirche von 1934 legte die Grundlage zum Widerspruch gegen die Häresien der Deutschen Christen und kann als eine Kurzfassung der Theologie Karl Barths aufgefasst werden.

Die Herausforderungen der Anpassung evangelischer Kirchenordnungen an eine sich verändernde gesellschaftliche Wirklichkeit ist das zentrale Thema des Beitrags von Jürgen Kampmann in diesem Band. Am Beispiel der mehrjährigen Debatte in der württembergischen Landessynode über das angemessene kirchliche Handeln gegenüber Eingetragenen Lebenspartnerschaften und Ehen wird hier grundlegenden Fragen nach dem Bekenntnis in der evangelischen Kirche, der Bedeutung der Bekenntnisbindung und Priorität des Bekenntnisses vor der Gesetzgebung nachgegangen. So sind einerseits neue Erkenntnisse aus allen wissenschaftlichen Bereichen und andererseits der geschichtliche Rahmen von Gottes Heilswirken einzubeziehen.

Auf ein eher dunkles Kapitel der Bekenntnistreue evangelischer Kirchen und Christen im Nationalsozialismus weist der Beitrag von Hans-Walter Schmuhl über die Ausgrenzung, Entrechtung und Verfolgung von Christen jüdischer Herkunft hin. Obgleich in der Verfolgung anderen jüdischen Gruppen gleich gestellt, gehen Darstellungen auf diese vermeintliche Randgruppe – wenn überhaupt – nur am Rande ein. Ihr Anteil erhöhte sich jedoch nach den Auswanderungswellen stetig. Aber Solidarität war eher in den Gemeinden und bei ihren Pfarrern zu finden, während die Kirchenleitungen sich mehr von kirchenpolitischen Motiven in ihren Reaktionen leiten ließen. Das Schweigen selbst der Barmer Bekenntnissynode zur Diskriminierung und Verfolgung der Juden hat der Theologische Ausschuss der EKU 60 Jahre später beklagt (vgl. Hüffmeier in diesem Band, Anm. 48).

Christliches Handeln vollzieht sich im besonderen Maße am Dienst an dem Nächsten, der auf Hilfe angewiesen ist. In gesellschaftlicher Dimension wird dieser Dienst von den diakonischen und caritativen Einrichtungen mit über einer Million haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern für rund zehn Millionen Hilfsbedürftige getragen und organisiert. Die Komplexität des Dienstes verlangt einerseits eine interdisziplinäre Reflexion diakonischer Praxis, andererseits aber auch deren klare theologische, bekenntnisgebundene Grundlegung. **Dierk Starnitzke** umreißt anhand von 15 Thesen die Notwendigkeit und Grundlegung der Etablierung eines neu aufzubauenden Fachbereiches Diakoniewissenschaft.

Die letzten drei Beiträge in diesem Band verlassen den kirchlich-theologischen Bereich, spiegeln aber den Glauben und das Bekenntnis der Autoren wider. Auf einen grundlegenden Aspekt zwischen Mathematik und Naturwissenschaft geht **Hellmut Baumgärtel** ein. Die Kombination beruht auf dem Begriff des Modells, das einem Dreiklang aus mathematischer *Konstruktion*, *Interpretation* und *Funktionieren* (John von Neumann) entsprechen sollte. Im letzten Jahrhundert wurden die ersten beiden »Klänge« spekulativ und subjektiv überhöht, während der dritte Klang in den Hintergrund trat, verbunden mit der Postulierung der Unvereinbarkeit von Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft. Eine interessante Ergänzung dieses Beitrags stellt das kürzlich erschienene Buch von **Matthias Schleiff**: *Schöpfung, Zufall oder viele Universen* dar.

Ralf B. Bergmann erinnert daran, dass das spezifische Verhalten von Objekten, die in einem dichten Netz von Ursachen und Wirkungen eingebettet sind, sowohl von den abstrakten Naturgesetzen als auch von den konkreten Anfangs-/Randbedingungen oder probabilistischen Mechanismen abhängig ist. Diese Bedingungen bestimmen aber den Verlauf der Prozesse, ohne dass das Naturgesetz außer Kraft gesetzt ist. Folglich kann Gottes Wirken plausibel als ein Eingriff in die Randbedingungen eines ablaufenden Prozesses oder als neue Entität interpretiert werden, womit das Argument der kausalen Geschlossenheit entfällt.

Einen Einblick in das vielfältige Leben und Schaffen eines Architekten vor und nach der Friedlichen Revolution 1989 schildert in einem Selbstzeugnis Peter Prohl. Seine Stationen waren: erste studentische Entwürfe zum Wiederaufbau der Dresdner Semperoper, Mitarbeit bei der Bestandsaufnahme und Studie zum Wiederaufbau des Berliner Domes, Teilnahme an Wettbewerben, Studien und Projekten, Abteilungsleiter für Bauplanung der Staatlichen Museen zu Berlin, aber auch Arbeitslosigkeit und außerdienstliche Projekte. Nach dem Systemwechsel eröffneten sich Möglichkeiten für ein selbständiges Wirken und schließlich die Berufung zum Professor an der Hochschule Zittau/Görlitz. Prägend für ihn waren aber auch die Abende in der Evangelischen Studentengemeinde Dresden.

Dem Tagungsband vorangestellt ist ein Auszug aus einem überarbeiteten Vortrag, den Alfred Dedo Müller – einer der Gründungsväter der Evangelischen Forschungsakademie – 1945 auf Veranlassung der Goethe-Gesellschaft in der Leipziger Thomaskirche gehalten hat. Dieser Vortrag war der erste öffentliche Vortrag nach dem Ende des Krieges. In diesem Vortrag ging es ihm »um den Versuch eines radikalen und umfassenden, bis zu den letzten Ursachen der Katastrophe [des Nationalsozialismus] vordringenden Neubeginns«. ⁹ Hierin stellt er die christologische Verheißung dem Welt- und Menschenbild des prometheischen modernen neuzeitlichen Menschen gegenüber, womit der junge Goethe 1773 sein dramatisches Fragment *Prometheus* enden lässt:

Hier sitz ich, forme Menschen
 Nach meinem Bilde,
 Ein Geschlecht das mir gleich sei,
 Zu leiden, zu weinen,
 Zu genießen und zu freuen sich,
 Und dein nicht zu achten,
 Wie ich!¹⁰

⁹ Müller 1961, 5.

¹⁰ Goethe o.J., Prometheus, in: Sämtliche Werke, Bd, 2, 28f. und diverse Interneteinträge.

»Bekenntnis und Entwicklung« – Es ist der Wunsch des Herausgebers, dass die hier publizierten Beiträge aus ihrer jeweiligen Perspektive auch dem Leser diesen untrennbaren Zusammenhang verdeutlichen. Der Einband mit der Aufnahme von Holger Pötschick vom Tagungsort führt uns das Zusammenspiel von Beständigkeit in Form der Klosterkirche zu Drübeck und dem sich entwickelnden blühenden Leben im Klostergarten eindrucklich vor Augen.

Zum Schluss sei der Dank an die Druckerei und Verlagsgesellschaft Gustav Winter in Herrnhut ausgesprochen, die diesen umfangreichen Band wiederum in der gewohnten Qualität so sorgfältig ausgeführt hat.

Halle (Saale), im August 2019

Christian Ammer

Literatur

- Beck, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft, Frankfurt am Main.
- Boschki, Reinhold / Schlag, Thomas (2016): Gesetz und Evangelium – Evangelium und Thora, Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLex), Deutsche Bibelgesellschaft, https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Gesetz_und_Evangelium_Evangelium_und_Thora__2018-09-20_06_20.pdf
- Dalferth, Ingolf U. (2018): Wirkendes Wort. Bibel, Schrift und Evangelium im Leben der Kirche und im Denken der Theologie, Leipzig.
- Goethe, Johann Wolfgang von (o.J.) Sämtliche Werke, Leipzig, 28f.
- Gorski, Horst (2018): Reichtum, nicht Störung. Warum Bekenntnisse auch heute durchaus nötig und sinnvoll sind, *zeitzeichen*, Heft 9, 45-48.
- Jüngel, Eberhard (1968): Bekennen und Bekenntnis, in: *Theologie in Geschichte und Kunst. Walter Elliger zum 65. Geburtstag*, hg. v. Siegfried Herrmann und Oskar Söhngen, Witten, 94-105.
- Müller, Alfred Dedo (1961): *Prometheus oder Christus, Erkenntnis und Glaube* 20, Berlin.
- Schleiff, Matthias (2019): *Schöpfung, Zufall oder viele Universen?* Tübingen.
- Schnelle, Udo (2019): *Die ersten 100 Jahre des Christentums 30-130 n.Chr. Die Entstehungsgeschichte einer Weltreligion, unitaschenbücher (utb) 4411*, Göttingen, 3. Aufl.